



Tanja Wenz

MIT KRAFT, MUT UND BESONNENHEIT

Von Männern des Glaubens, die die Kirche bewegten





Tanja Wenz

MIT KRAFT, MUT UND BESONNENHEIT

Von Männern des Glaubens, die die Kirche bewegten



TANJA WENZ • Mit Kraft, Mut und Besonnenheit

TANJA WENZ

Mit Kraft, Mut und Besonnenheit

Von Männern des Glaubens, die die Kirche bewegten

 neukirchener

PROLOG

OHNE DIE ANGST wären wir Menschen vielleicht schon längst ausgestorben. Angst vor dem Säbelzahntiger war für unser Überleben eminent wichtig, und auch heute noch sorgt das Gefühl der Angst dafür, dass wir nicht kopflos in tiefes Wasser springen. Angst baut innere Widerstände auf und hindert uns daran, Dinge zu tun, die gefährlich für uns werden könnten. Angst beruft sich auf Erfahrungen, auf Instinkt und auf Anerzogenes. Aber Angst hindert uns auch daran, die Dinge zu tun, die es wert wären, getan zu werden. Sie hindert uns manchmal daran, Neues zu wagen, Grenzen zu überschreiten und sie steht oftmals zwischen uns und dem Leben, das wir führen könnten, wären wir mutiger. Wieviel glücklicher, unbeschwerter und lebendiger könnten wir ohne sie sein, wieviel mehr könnten wir im Leben erreichen? Es geht also nicht nur um die Angst, sondern vielmehr um die Angstüberwindung. Dabei helfen uns Mut und Tapferkeit. Mit Mut im Herzen und der Tapferkeit im Gepäck können wir die Angst überwinden, neues Terrain beschreiten und über uns hinauswachsen.

WISSENSWERTES: Mut, Wagemut, Tapferkeit oder Beherztheit, bezeichnet ein Verhalten, bei dem man sich in eine gefahrenhaltige, mit Unsicherheiten verbundene Situation begibt. Mut wird als Charaktereigenschaft angesehen, während mit Tapferkeit eher eine durch Erziehung und Einsicht erworbene Tugend gemeint ist, die sich durch Standhaftigkeit und Durchhaltevermögen in schwierigen Situationen auszeichnet.

Angstüberwindung geschieht durch die bewusste Auseinandersetzung mit den Faktoren, die Angst auslösen. Durch die Anwendung von Strategien können die von Ängsten erzeugten inneren Widerstände und Hemmungen überwunden werden.

ÜBRIGENS: Mut rein chemisch?

Die Chemie muss stimmen: Das Gehirn regelt im Angstzentrum, der sogenannten Amygdala, ob wir uns unseren Ängsten stellen oder nicht. Je nach Ergebnis der Analyse schüttet es den Botenstoff Glutamat aus, der die Information der mutigen Entscheidung an weitere Neurotransmitter weitergibt.

FRANZ VON ASSISI: *Leben wie Christus*

»Wo Liebe und Weisheit sind, gibt es keine Furcht oder Ignoranz.«

UND DIESER GEDANKE *setzte sich fest und grub tief seine Wurzeln: Mit Kraft, Mut und Besonnenheit kann man Wege beschreiten, die für andere unmöglich sind zu gehen.*

Radioreportage aus der Reihe: Große Heilige einer großen Epoche – heute: Franz von Assisi – Revolutionär mit Weitsicht oder verkappter Irrer?

Ein Beitrag von Prof. Dr. Dr. Dominik Bettelmann, Dr. der Geschichte und Dr. der Theologie am Franzinstitut zu Benedikt.

Franz von Assisi war eine der kontroversesten Figuren des Mittelalters und gilt bis heute als einer der größten Heiligen der katholischen Kirche. Aber er war auch ein Revoluzzer, ein zerlumpter Habenicht, der die Kirche anprangerte und ihre Grundfesten ins Wanken brachte. Seit über 800 Jahren fasziniert und inspiriert er unzählige Menschen in ihrem Leben und in ihrem Glauben. Was war das für ein Mensch, der die Power hatte, bis heute unvergessen zu bleiben? Woher nahm er seinen Mut, sich der Institution Kirche entgegenzustellen und sein Leben zu riskieren?

Bei seiner Geburt war nicht abzusehen, dass sich durch ihn eine der größten Ordensbewegungen des Mittelalters entwickeln würde. Als Franz von Assisi um 1181 als Sohn eines reichen Tuchhändlers in Assisi geboren wurde, schien sein Leben vorgezeichnet. Assisi, das in Umbrien liegt, war zu dieser Zeit ein Handelszentrum, das Verbindungen in ganz Europa hatte. Die Umgebung war durch Agrarlandschaft geprägt, die Städte waren reich und die Handelszünfte versprachen Macht. Dieser Reichtum zeigte sich in großen und herrschaftlichen Häusern, die mit eindrucksvollen Türmen bewehrt waren. Diese sogenannten Geschlechtertürme waren ein

Zeichen für Geld, Tradition und Macht.

Franz wurde in diesem Reichtum hineingeboren: Als Giovanni di Bernardone sollte er Stammhalter des elterlichen Besitztums werden. Sein Vater, der oft auf Handelsreisen in Frankreich war, änderte den Namen Giovanni in Francesco, da er Frankreich als kulturelles Land sehr schätzte. Francesco – kurz Franz – wuchs in Reichtum auf, er lernte Lesen und Schreiben und führte ein ausschweifendes Leben. Seine zahlreichen Freunde mussten für die aufwendigen Partys nichts bezahlen und er war bei ihnen hoch angesehen. Mit Francesco hatte man stets viel Spaß. Doch auch schon in dieser Lebensphase gab Francesco den Armen und Kranken aus der Ladenkasse. Ein Schlüsselerlebnis war der Rauswurf eines stinkenden Bettlers aus seinem Laden. Es reute ihn aber so sehr, sodass er dem Bettler nachlief und ihm Münzen in die Hand drückte. Auch die Kriegsgeschehnisse mit der mächtigen Nachbarstadt Perugia zeichneten ihn. Als Sohn der Stadt Assisi, war es seine Pflicht, seine Stadt zu verteidigen und sich als Ritter zu beweisen. Doch die Stadt Perugia war übermächtig und Assisi verlor den Kampf. Bei einem Gefecht in Collestrada wurde Francesco gefangen genommen und in den Kerker geworfen. Das war eine ganz neue Erfahrung für den reichen Lebemann. Dunkelheit, Hunger, Einsamkeit und Lumpen am Leib. Nach einem Jahr wurde er entlassen. Man munkelte, dass sein Vater ihn für eine große Summe freigekauft habe, da dieser großes Interesse daran hatte, dass sein Sohn die elterlichen Geschäfte fortführte. Wie so oft im Leben, sind es die einschneidenden Ereignisse, die einen Menschen aus der Bahn werfen. Dem Tod ins Auge zu schauen verändert. Und so war es auch bei Francesco. Als er sich zu Fuß auf den Heimweg nach Assisi machte, war er krank und ausgezehrt. Und auch sein Gemüt hatte sich verändert. So wie bisher wollte er auf keinen Fall weiterleben.

Er wurde sich in aller Dramatik der Leere in seinem Leben bewusst. Reichtum und Besitz waren ihm nicht mehr wichtig und auch sein Kindheitstraum, Ritter zu werden, erschien ihm nicht mehr erstrebenswert. Das Kriegserlebnis hatte ihn innerlich zutiefst erschüttert und er zog sich in den folgenden beiden Jahren zunehmend aus seinem Freundeskreis zurück.

Immer wieder geriet er mit seinem Vater aneinander, denn Francesco verschenkte immer öfter Geld und Waren an Bettler und Waisen. So hatte sich sein Vater das nicht vorgestellt. Francescos Vater vermittelte seinem Sohn sehr deutlich, was er von alldem hielt. Er schenkte seinem Sohn ein Pferd und eine teure Rüstung, damit er sich abermals einem Kriegszug nach Süditalien anschließen konnte. Franz willigte ein, um seinen Vater nicht noch mehr zu erzürnen, doch seine Gedanken kamen nicht zur Ruhe. Unterwegs hatte er dann, so wird es überliefert, einen Traum.

Gott sagte ihm, dass er umkehren solle, dann würde er ihn mit geistlicher Weisheit erfüllen. Kurzerhand tat Franz wie ihm geheißen. Dem erstbesten Bettler schenkte er Pferd und Rüstung und kehrte abermals in Lumpen gehüllt in seine Heimat zurück. Francesco wusste nicht, wie diese Weisheit, die Gott ihm versprochen hatte, ihn ereilen sollte und blieb unglücklich in der Rolle als Sohn eines reichen Tuchhändlers. Bei einer einsamen Wanderung jedoch stolperte er förmlich über die Lösung. Er fand die verfallenen Reste der kleinen Kapelle San Damiano. Bei einem Gebet in der Ruine hörte er eine Stimme, die ihn aufforderte, Gottes Haus wieder aufzubauen. Er bezog diese Aufforderung erst nur auf die kleine Kirche, bald jedoch auf die gesamte Institution.

Endlich, das war das langersehnte Zeichen, das ihm Kraft gab, nach und nach alles hinter sich zu lassen, Kraft, um seinen Weg der völligen Besitzlosigkeit zu leben. Nun begann sein zweites Leben. Francesco erbettelte sich Baumaterial und arbeitete hart auf der Baustelle der Kapelle. Wenn das Geld nicht reichte, holte er es sich aus der Ladenkasse seines Vaters – und das immer ungehemmter. Francesco, der sich mittlerweile in ärmlichen Kutten kleidete, war seinem Vater zunehmend suspekt geworden. Das sollte sein Nachfolger werden? Hatte er nicht viel Geld in die Ausbildung seines Sohnes gesteckt? Und nun war alles umsonst, jetzt war sein Sohn sogar zum Dieb geworden. Francescos Vater hatte genug. Er brachte seinen Sohn vor dem Dom von Assisi vor Gericht. Auch der Bischof war anwesend. Und hier geschah etwas Unerhörtes. Nach der Verlesung der Anklage durch seinen Vater, legte Francesco seine Kleidung ab und stand nackt vor der Menge, dem Bischof und seinem Vater. Nackt

und ohne Besitz wie Christus am Kreuz. Francesco gelobte mit klarer Stimme, dass er sich hiermit von seinem Vater lossagte und fortan nur noch den Vater im Himmel seinen Vater nennen würde.

Man könnte sagen, dass Francesco ein guter Schauspieler war. Er setzte in seinem Leben immer wieder auf die Kraft des lebendigen Bildes, wie wir später noch hören werden. Das prägte ein, das bewegte und berührte die Menschen. Die Menge war schockiert, aber der Bischof verstand den jungen Francesco als Vorreiter einer neuen Bewegung. Irgendwie ahnte er wohl, dass von diesem jungen Mann, der den Mut aufbrachte, sich öffentlich von seinem Vater und damit von seinem bisherigen Leben zu distanzieren, etwas ganz Besonderes ausgehen würde. Diesen Menschen wollte er im Auge behalten. Der Bischof nahm seinen Mantel, ging zu Francesco und hüllte ihn damit ein. Eine Geste der Annahme vor Gott. Von nun an lebte Francesco außerhalb der Stadtmauern und erbettelte sich sein Essen und auch weiterhin Baumaterial für die Kapelle. Den Menschen in seiner Umgebung fiel dieser Mann auf, der einen ganz neuen Weg beschritt. Francesco predigte vor den Kirchen der Stadt und sprach in einfachen Worten zu den Menschen. Er predigte von Christus und dem Evangelium, vom Weg der Armut und der Besitzlosigkeit. Damit traf er sprichwörtlich den Nerv der Zeit. Denn die Menschen wussten, wie reich die Institution Kirche war. Francesco forderte nicht nur von sich und seinen Mitbrüdern, die ihm mittlerweile auf seinem Weg folgten, radikale Armut, sondern er forderte diese auch von der Kirche. Es wäre wohl ein neues Christentum entstanden, wenn sich die Kirche auf die Forderung nach Besitzlosigkeit eingelassen hätte. Gott selbst hatte Franz den Auftrag gegeben, bei Papst Honorius III. um einen vollständigen Ablass zu bitten, der ihm 1223 auch gewährt wurde. Jedes Jahr, am zweiten August, wurde fortan Sündern, die ehrliche Reue zeigten, beichteten, das Vaterunser, oder das Credo sprachen und auch einer Heiligen Messe beiwohnten, die Sünden erlassen. Kein Wunder, dass es schon am Vortag des zweiten Augustes zu Massenansammlungen vor der Kapelle kam. Der Ruf von Francesco zog immer weitere Kreise und seine Gefolgsleute wurden immer zahlreicher, sehr zum Leidwesen der Priester, denn die sogenannten

Franziskaner predigten vor der Kirche und erhielten Essen und Zuwendungen, die normalerweise die Priester bekommen hätten.

Franz war schon jetzt zur Legende geworden. Doch die Geschichten um ihn nahmen kein Ende. Für Francesco waren alle Dinge dieser Welt beseelt. Er predigte den Vögeln auf einem Strauch, sprach von Bruder Mond und Schwester Sonne und redete angeblich sogar mit einem Wolf. Da gab es einen Wolf im Orte Gubbio, der die Einwohner in Angst und Schrecken versetzte, denn er trieb dort in den Wäldern und auch auf den Feldern sein Unwesen. Francesco hörte davon und suchte den Wolf auf. Dieser erzählte ihm von seinem unstillbaren Hunger und Franz erzählte ihm von Gott. Beide schlossen einen Handel: Die Menschen von Gubbio sollten den hungrigen Wolf mit Nahrung versorgen und im Gegenzug würde dieser keine Jagd mehr auf Vieh und Mensch machen. Es war ein Handel, der der Legende nach, von beiden Seiten treu eingehalten wurde.

Francesco konnte aber nicht nur mit Tieren sprechen. Er konnte auch gut singen und dichten. Sein Sonnengesang »Laudato si« ist bis heute weltbekannt. All dies tat er zu Ehren seines Vaters im Himmel. Er bekam dafür immer mehr Anhänger, auch weibliche. Mit einer angesehenen Frau des Ortes, Klara von Assisi, verband ihn seit seiner Jugend eine zarte Freundschaft. Auch sie stammte aus reichem Hause, und die Vorstellung, ohne Besitz und in völliger Armut zu leben, faszinierte sie. Eines Tages riss sie mit einer Bekannten von Zuhause aus und ging zu Francesco in die Kapelle Portiuncula. Dort schnitt Francesco höchstpersönlich Klaras Haare ab und kleidete sie in ein einfaches Wollgewand. Da es einer Frau nicht gestattet war, auf Wanderschaft zu gehen, zog sie in die Räumlichkeiten von San Damiano ein. Später folgten ihre Schwester, ihre Mutter und weitere Frauen in die Kapelle. Die ungewisse Zukunft schreckte sie anscheinend nicht ab, im Gegenteil, die Klarissenbewegung war geboren, der weibliche Abzweig der Franziskaner. Francesco besuchte Klara regelmäßig und es entstand eine tiefe Freundschaft, ja sogar eine geschwisterliche Liebe auf Augenhöhe. Oft holte sich Francesco Rat von Klara und umgekehrt.

Wenn wir uns die zeitlichen Umstände anschauen, in denen Francesco

gelebt hat, lässt sich für uns heute vielleicht besser verstehen, was er damit gewagt hatte, sein normales Leben hinter sich zu lassen und Bettelmönch im Büssergewand zu werden. Nur 100 Jahre nach dem Tod von Francesco wurden Franziskaner öffentlich verbrannt, nur weil sie in Armut leben wollten. Das heißt, schon zu Francescos Lebzeiten bestand die Gefahr, dass die Kirche bzw. der Papst diesen Orden ablehnen und ihn mit Waffengewalt bekämpfen würde. Orden, die sich der Armut verschrieben und diese Armut auch von der Kirche forderten, konnten dieser schnell gefährlich werden. Die Grenze zwischen geduldetem Orden und einem Orden, deren Anhänger als Häretiker galten, war oft fließend. Deshalb wollte Francesco für sich und seine Mitbrüder geregelte Verhältnisse und eine Bestätigung der Lebensform in Armut von Papst Innozenz III. Wie schaffte es aber ein zerlumpter Mönch, der weder Einfluss noch Geld besaß, eine Audienz beim Papst in Rom zu bekommen? Wahrscheinlich hatte Guido II., der Bischof von Assisi, seine Hände im Spiel und empfahl dem Papst Francesco. Innozenz III. war ein sehr gelehrter Papst und er überlegte lange, was er mit diesem Bettelmönch anfangen sollte. Aber da Francesco sich selbst nicht als Mönch bezeichnete, sondern als Buß- und Wanderprediger, genehmigte Innozenz III. ihm zumindest mündlich, diese Lebensform. Das gab Francesco Sicherheit und Ruhe.

Die Zeit Francescos war auch die Zeit der großen Kreuzzüge, der Reisen. Und so führte ihn seine Wanderschaft auch an den Nil, wo er den Sultan von Ägypten traf. Dieser zeigte sich mächtig beeindruckt von dem zerlumpten Kerl vor ihm, ließ sich aber zum Leidwesen von Francesco nicht zum christlichen Glauben bekehren. Aber wie konnte es überhaupt dazu kommen, dass mitten in der Belagerung der Hafenstadt Damiette, ein Bettelmönch Zutritt zum Lager des Sultans bekam? Zuerst einmal war Francesco unbewaffnet und er hatte weder Pferd noch Rüstung. Er war also ganz offensichtlich kein Kreuzritter. Aber was wollte er dann in Palästina, dem gelobten Land? Francesco orientierte sich Zeit seines Lebens stark an Jesus und wollte ihm überall hin folgen. So kann auch seine Reise in das gelobte Land interpretiert werden. Er wollte sehen, wo Jesus geboren und gestorben war. Nach Hause zurück kehrte Francesco mit einem Signalthorn,